Gegenseitige Befruchtung - Der Einfluß der traditionellen Liturgie auf Gläubige, Priester und Pfarreileben

von Lic. Theol. Martin Reinecke

Im Folgenden drucken wir die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags von der diesjährigen Liturgischen Schulung in den Niederlanden ab (am 9.07.2013 in Heiloo gehalten).

Einleitung

Als Papst Benedikt XVI. vor 6 Jahren mit dem Motu Proprio *Summorum Pontificum* das traditionelle römische Missale, wie es bis nach dem II. Vatikanischen Konzil verbindlich war, als „außerordentliche Form des römischen Ritus" zur Feier der heiligen Messe wieder freigegeben hat, damit „aufgrund seines verehrungswürdigen und alten Gebrauchs es sich der gebotenen Ehre erfreuen soll"[1], hat er sehr wohl dabei an einen Einfluß der traditionellen Liturgie auf das Leben der Kirche gedacht. So heißt es im Begleitbrief, den der Papst am selben Tag an die Bischöfe schrieb: „Im Übrigen können sich beide Formen des Usus des Ritus Romanus gegenseitig befruchten: Das alte Meßbuch kann und soll neue Heilige und einige der neuen Präfationen aufnehmen. Die Kommission Ecclesia Dei wird im Kontakt mit den verschiedenen Institutionen, die sich dem *usus antiquior* widmen, die praktischen Möglichkeiten prüfen. In der Feier der Messe nach dem Missale Pauls VI. kann stärker, als bisher weithin der Fall ist, jene Sakralität erscheinen, die viele Menschen zum alten Usus hinzieht. Die sicherste Gewähr dafür, daß das Missale Pauls VI. die Gemeinden eint und von ihnen geliebt wird, besteht im ehrfürchtigen Vollzug seiner Vorgaben, der seinen spirituellen Reichtum und seine theologische Tiefe sichtbar werden läßt." Und die Instruktion *Universae Ecclesiae* „über die Ausführung des als Motu proprio erlassenen Apostolischen Schreibens *Summorum Pontificum*" vom 30.4.2011 führt in der Nummer 25 aus: „In das Missale von 1962 können und müssen neue Heilige und einige neue Präfationen eingefügt werden. Dazu werden eigene Regelungen erlassen werden." An der letzten Frage arbeitet die Kommission Ecclesia Dei derzeit.

Die Frage nach dem konkreten Einfluß der Feier der traditionellen Liturgie auf das Leben von Priestern, Gläubigen und Pfarreien ist dagegen nicht so einfach zu beantworten. Ernsthafte Studien zu dem Thema gibt es bis jetzt noch nicht. Und es gibt auch nicht allzu viele Orte, an denen beide Formen des römischen Ritus gleichberechtigt zelebriert werden, so daß man den Einfluß der traditionellen Liturgie auf das Leben der Kirche an diesen Orten konkret überprüfen könnte.

1. Kirchliche Stimmen

In letzter Zeit gibt es kirchliche Stimmen, die den Einfluß der alten Liturgie auf das kirchliche Leben thematisieren und dabei auch konkrete Einflußnahmen andeuten. Einige wollen wir hören.

Kürzlich fand an der Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz in Rom die Konferenz *Sacra Liturgia* 2013 statt. Sie wurde eröffnet von Bischof Dominique Rey von Fréjus-Toulon, der - soweit wir wissen - derzeit der einzige Ortsbischof ist, der dem überlieferten und dem reformierten Ritus in der Priesterausbildung gleiches Gewicht beimißt und der auch Priester für den Dienst in seiner Diözese im überlieferten Ritus weiht. Bischof Rey sagte in seiner Eröffnungsrede: „Papst Benedikt hat uns die Bedeutung der *ars celebrandi* gelehrt und uns daran erinnert, daß alles, was mit der Eucharistie zusammenhängt, durch Schönheit ausgezeichnet sein solle (*Sacramentum Caritatis* n. 41). Er hat uns gelehrt, daß es keinen Gegensatz zwischen der älteren und der jüngeren Form des römischen Ritus geben muß und daß beide zu Recht ihren Platz in der Kirche der Neuevangelisierung einnehmen. Er hat uns gelehrt, daß mit der Annahme der

1 Benedikt XVI., Summorum Pontificum, Art. 1.

In der aktuellen schweren Krise des Glaubens kann eine würdig zelebrierte, mystische Liturgie den Menschen sehr helfen, Gott zu suchen und zu finden. In der Geschichte wurden die großen Konvertiten vor allem durch die feierlichen Riten und die großartigen Gesänge berührt.

katholischen Einheit auch andere liturgische Traditionen als „kostbares Geschenk" und „weitergebenswerte Schätze" (*Anglicanorum Cœtibus*, §5, III) Wertschätzung erfahren..."

In seiner Abschlußbotschaft betonte Bischof Rey, die Neuevangelisierung brauche eine tiefe eucharistische und liturgische Erneuerung durch die Wiederentdeckung der Quellen ihrer Tradition. Er ermahnte in diesem Zusammenhang weiter zur gegenseitigen Bereicherung der zwei Formen des römischen Ritus.

Kardinal Malcolm Ranjith, der sich zur *Liturgia Sacra*-Konferenz in *Rom* aufhielt, betonte in einem Interview die Bedeutung der sakralen und mystischen Elemente der Liturgie, wie sie in den Religionen seines Heimatkontinents Sri Lanka und in den Kirchen des Ostens hoch geschätzt werden. Nur die Westkirche, sagte der Kardinal, habe sie in fehlverstandener Umsetzung von Impulsen des vergangenen Konzils verloren und damit der Banalisierung ihrer Feiern Tür und Tor geöffnet.

Auch Don Nicola Bux, [bis September 2013] Konsultor der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, betonte die Rolle der klassischen Liturgie für die Neuevangelisierung in einem Interview mit der Zeitung Roma: „Das Interesse an der traditionellen Liturgie ist untrennbar mit der Neuevangelisierung verbunden", so der Liturgiker. „In der aktuellen schweren Krise des Glaubens kann eine würdig zelebrierte, mystische Liturgie den Menschen sehr helfen, Gott zu suchen und zu finden. In der Geschichte wurden die großen Konvertiten vor allem durch die feierlichen Riten und die großartigen Gesänge berührt."

Schon vor einem Jahr erklärte Bux nach einer Brasilien-Reise: „Ich habe einmal mehr gelernt, wie wahr es ist, was der Herr in der Geheimen Offenbarung sagt: *‚Seht, ich mache alles neu' (21,5)*. Wo die Befreiungstheologie vorherrschte, setzt sich in vielen brasilianischen Städten die außerordentliche Form der heiligen Messe durch. Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubige wenden auf ruhige und konstruktive Weise an, was Benedikt XVI. lehrt. Man zelebriert in beiden Formen des Römischen Ritus und geht nach der vom heiligen Petrus empfohlenen Methode an die Diskussion heran: *‚Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen' (1 Pt 3,15-16)."* [2]

Die zitierten Kirchenmänner sehen den Einfluß der traditionellen Liturgie als eine „Wiederentdeckung der Quellen der Tradition", eine Neuentdeckung der „sakralen und mystischen" Dimension der Liturgie, wobei „die feierlichen Riten und die großartigen Gesänge" eine wichtige Rolle spielen. So kann, wie Don Bux sagte, „eine würdig zelebrierte, mystische Liturgie" einen Beitrag in der notwendigen Neuevangelisierung spielen. Das kann aber nur fruchtbar werden, wo, wie in Brasilien, auf „ruhige und konstruktive Weise" das angewendet wird, was Benedikt XVI. gelehrt und in *Summorum Pontificum* angeregt hat.

2 Interview mit Paix Liturgique, Oktober 2012.

2. Fünf liturgische Wunden heute

Sehr konkret wird Weihbischof Athanasius Schneider von Astana in Kasachstan, wenn er von fünf liturgischen Bräuchen spricht, „welche man gleichsam als die fünf Wunden am liturgischen mystischen Leib Christi bezeichnen"[3] könne und deren Heilung durch den Einfluß der traditionellen Liturgie geschehen könne, weil sie „nicht in der ordentlichen Form des Meßritus vorgeschrieben sind, sondern durch die Praxis in der Art einer schlechten Mode eingeführt wurden".[4] Sie stellen nach Schneider „einen gewaltigen Bruch mit der Vergangenheit dar, weil sie den Opfercharakter, eben den zentralen und wesenhaften Charakter des Meßopfers, weniger zum Ausdruck bringen und den Mahlcharakter in den Vordergrund stellen, die äußeren Zeichen der göttlichen Anbetung vermindern, weil sie den Charakter des Mysteriums, des Himmlischen und Ewigen weniger zum Ausdruck bringen."[5] Die Wunden sind für ihn: die Zelebration versus *populum*, die Handkommunion, die neuen Offertoriumsgebete (die einzige im neuen Missale vorgeschriebene Wunde), der völlige Wegfall der lateinischen Liturgiesprache und des gregorianischen Chorals sowie der Einsatz von Frauen für Lektoren- und Akolythendienste, und die Ausübung dieser Dienste in Zivilkleidung. Diese Dinge sind nach Schneider Traditionsbrüche, völlige

3 A. Schneider, Die neue Evangelisierung und die heilige Liturgie, in: Dominus vobiscum 4, März 2012, 7.

4 Ebd.

5 Ebd

Bevor man wirksame und dauernde Früchte von der neuen Evangelisierung erwarten kann, muß innerhalb der Kirche zuerst ein ernster Prozeß der Bekehrung stattfinden.

Neuerungen in der Kirche, die es niemals in ihrer Geschichte irgendwo gegeben hat und die sich auch nicht auf die Texte des II. Vatikanischen Konzils berufen können.

Interessant ist, daß auch der Weihbischof einen Zusammenhang zwischen einer würdigen, der Tradition verpflichteten Liturgie und der Neuevangelisierung sieht. So sagt er: „Bevor man wirksame und dauernde Früchte von der neuen Evangelisierung erwarten kann, muß innerhalb der Kirche zuerst ein ernster Prozeß der Bekehrung stattfinden. Wie kann man anderen das Wort ‚Kehr um!' zurufen, wenn bei den Verkündigern noch keine überzeugende Umkehr zu Gott stattgefunden hat, weil sie Gott in der Liturgie nicht genügend zugewendet sind, sowohl innerlich als auch äußerlich? Man feiert das Meßopfer, das Anbetungsopfer Christi, das größte Geheimnis des Glaubens, den höchsten Akt der Anbetung wie in einem geschlossenen Kreis und schaut sich gegenseitig an. Es fehlt die auch äußerlich notwendige *‚conversio ad Dominum'* (Hinwendung zum Herrn), weil man während der Liturgie den eucharistischen Christus so behandelt, als wäre er kein Gott und man Ihm keine klaren äußeren Zeichen der Gott gebührenden Anbetung darbringt, indem die Gläubigen Ihn bei der heiligen Kommunion ohne Knien empfangen, und Ihn sogar wie eine alltägliche Speise in die Hände nehmen, mit den Fingern ergreifen und sich selbst in den Mund legen und die Gefahr einer Art eucharistischen Arianismus oder Semiarianismus besteht." [6]

6 Ebd. 10.

3. Einfluß durch die traditionelle Liturgie

Ich möchte noch einige konkrete Elemente der alten Liturgie nennen, die einen heilsamen Einfluß auf das kirchliche Leben haben können. Für den Münchener Pastoraltheologen Andreas Wollbold sind drei Elemente am wichtigsten. [7]

3.1. Die Freiheit der Gläubigen und die Bindung des Klerus

Häufig wird der überlieferten Liturgie der Vorwurf des Klerikalismus gemacht. Da weist Wollbold nach, daß das Gegenteil der Fall ist, „denn je höher jemand in der Hierarchie steht, umso enger ist er (in der Liturgie) gebunden". Die Gläubigen haben alle Freiheit zu tun, „was sie wollen, wenn es nur fromm ist und die anderen nicht stört". Der Zelebrant schaut die Gläubigen auch nicht direkt an, so kann er sie nicht kontrollieren und gängeln. Damit wird eine Überbetonung von Gemeinschaft mit dem Druck, alles uniform mitzutun, vermieden. Wohltuende Distanz vom anderen wird gewahrt. In der Überbetonung des Gemeinschaftsgedankens sieht der Pastoraltheologe einen Grund für die Abwendung Vieler vom Gottesdienst heute.

Im Gegensatz zur Freiheit der Gläubigen steht die Bindung der Kleriker. „Lassen die Rubriken bei den Ministranten noch einigen Spielraum, so ist der höhere Klerus am Altar bis in die kleinste Kleinigkeit hinein gebunden." Darin sieht Wollbold eine Erfüllung des Herrenwortes: „Wer bei euch der Erste sein will, der soll euer Sklave sein" (Mt 20,27).

7 Das Folgende nach: A. Wollbold, Die klassische römische Liturgie und die Zukunft der Kirche, in: Dominus vobiscum 3, Oktober 2011, 34-43.

Es sei hinzugefügt, daß die Bindung durch die Rubriken auch eine Erleichterung für den Zelebranten ist. Er muß nicht ständig überlegen, was und wie er das jetzt tun muß.

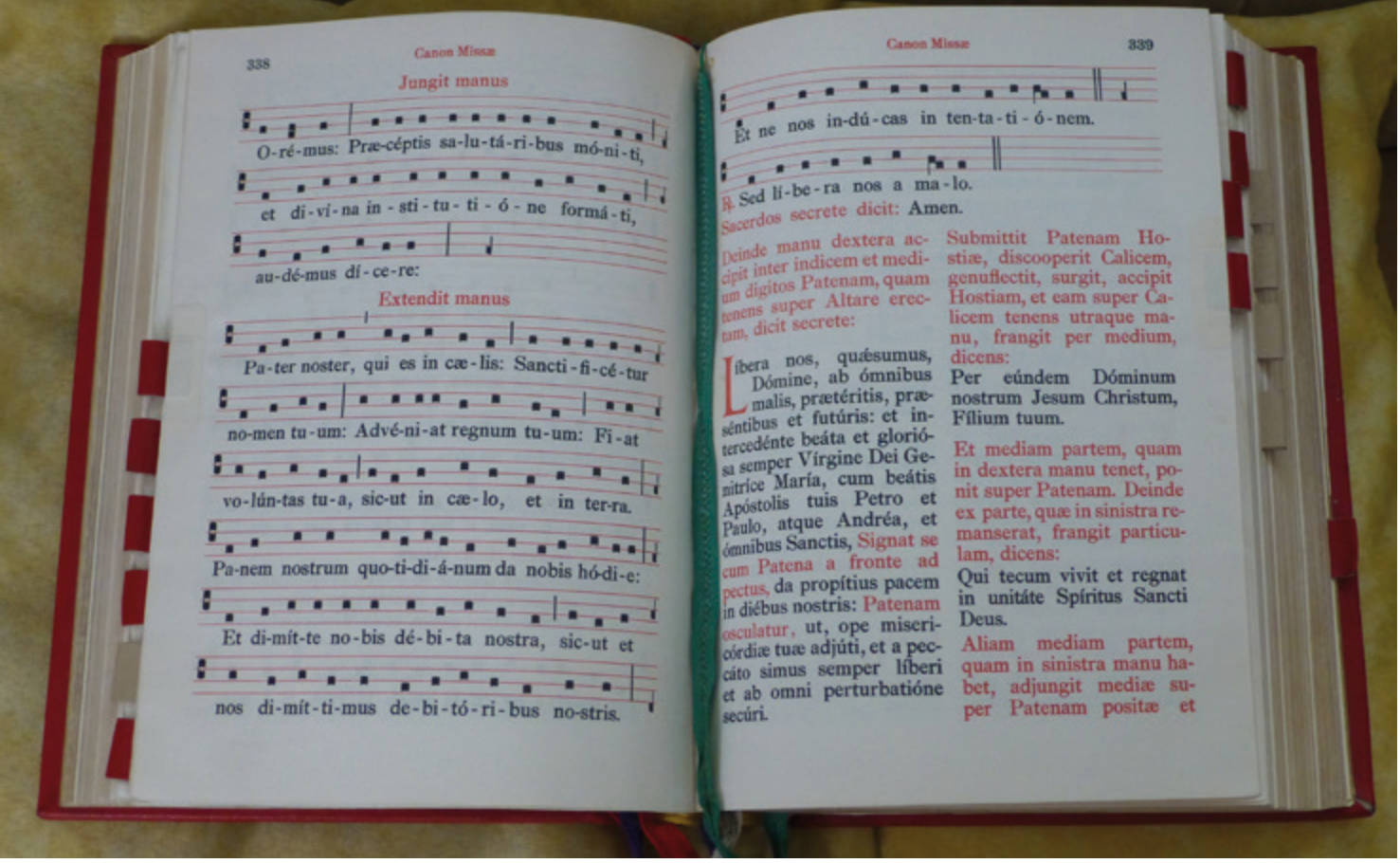
3.2. Die prophetische Kraft

Weiter sieht der Pastoraltheologe die prophetische Kraft der traditionellen Liturgie. „Jede Feier der alten Liturgie stellt allen Teilnehmern die Frage Jesu an Marta: ‚Glaubst du das?' (Joh 11,26). Der Ritus bringt es an den Tag, ob Priester und Gläubige ihr Herz zu Gott erheben, ob sie beten, ob sie ihren Sinn vom Sichtbaren zum Unsichtbaren hinwenden oder nicht. Fehlt der Glaube, dann wird das Schweigen lähmend, das Latein befremdlich, das Geschehen am Altar klerikal und das Ganze im Höchstfall ein wenig Traditionspflege ... So ist der Ritus ein Prophet, also einer, der Priester und Volk im Namen Gottes auf Herz und Nieren prüft und aufdeckt, wo sie stehen."

Die Selbsterkenntnis, die Prüfung seiner selbst, „einschließlich der Bereitschaft zu Reue und Vorsatz" fehlt heute weitgehend. Zwar gibt es vermehrt Schuldbekenntnisse, aber immer zu den Sünden anderer, meist in der Vergangenheit. Da kann gerade die alte Messe mit ihrem Beginn mit dem Psalm Judica und dem Confiteor hilfreich sein - wenn man sie denn nicht nur ‚runterbetet' sondern ernst nimmt.

3.3 Die Schule der Demut

Als drittes wichtiges Element sieht Wollbold sodann die Schule der Demut in der traditionellen Liturgie im Gegensatz zur Ursünde, sein zu wollen wie Gott. Während heute mehr denn je der Satz des Protagoras gilt „Der Mensch ist das Maß aller Dinge",



338 Canon Missæ

Jungit manus

O-ré-mus: Præ-céptis sa-lu-tá-ri-bus mó-ni-ti, et di-ví-na in-sti-tu-ti-ó-ne formá-ti, au-dé-mus dí-ce-re:

Extendit manus

Pa-ter noster, qui es in cæ-lis: Sancti-fi-cé-tur no-men tu-um: Advé-ni-at regnum tu-um: Fi-at vo-lún-tas tu-a, sic-ut in cæ-lo, et in ter-ra. Pa-nem nostrum quo-ti-di-á-num da nobis hó-di-e: Et di-mít-te no-bis dé-bi-ta nostra, sic-ut et nos di-mít-ti-mus de-bi-tó-ri-bus no-stris.

Canon Missæ 339

Et ne nos in-dú-cas in ten-ta-ti-ó-nem.

℟. Sed lí-be-ra nos a ma-lo.

Sacerdos secrete dicit: Amen.

Deinde manu dextera accipit inter indicem et medium digitos Patenam, quam tenens super Altare erectam, dicit secrete:

Líbera nos, quæsumus, Dómine, ab ómnibus malis, prætéritis, præséntibus et futúris: et intercedénte beáta et gloriósa semper Vírgine Dei Genitríce María, cum beátis Apóstolis tuis Petro et Paulo, atque Andréa, et ómnibus Sanctis, Signat se cum Patena a fronte ad pectus, da propítius pacem in diébus nostris: Patenam osculatur, ut, ope misericórdiæ tuæ adjúti, et a peccáto simus semper líberi et ab omni perturbatióne secúri.

Submittit Patenam Hostiæ, discooperit Calicem, genuflectit, surgit, accipit Hostiam, et eam super Calicem tenens utraque manu, frangit per medium, dicens:

Per eúndem Dóminum nostrum Jesum Christum, Fílium tuum.

Et mediam partem, quam in dextera manu tenet, ponit super Patenam. Deinde ex parte, quæ in sinistra remanserat, frangit particulam, dicens:

Qui tecum vivit et regnat in unitáte Spíritus Sancti Deus.

Aliam mediam partem, quam in sinistra manu habet, adjungit mediæ super Patenam positæ et

betont die alte Messe die objektive Wahrheit. „Wer ... in die alte Liturgie tritt, betritt sie als Sünder und als Bettler: Bereits das Stufengebet klärt hier die Verhältnisse ein für alle Mal. Alles ist Dienst Gottes, von dem der Mensch nichts für sich abzweigen will: Proklamation, Anbetung, Darbringung, Opfer und Verdemütigung."

Als Indiz dafür sieht er die Gläubigenkommunion, für die es keine festen Regeln gibt und keinen Zwang zum Empfang in jeder Messe. „Es steckt ... eine tiefe Weisheit dahinter, die höchste Gabe Gottes mit der größten Demut der Gläubigen zu verbinden."

4. Praktische Folgerungen für die Zelebration

Da haben wir, neben der sakralen und mystischen Dimension, einige der Elemente, die direkten Einfluß auf das kirchliche Leben haben können, wenn die traditionelle Liturgie ihren Platz im Leben der Kirche vor Ort hat.

Der Priester kann durch die Feier der traditionellen römischen Liturgie neu die Sakralität der Liturgie erkennen und Liturgie als Abbild himmlischer Liturgie erfahren. Sodann befreit sie ihn vom Zwang des Kommentierens und des Neuerfindens liturgischer Riten.

Für die Gläubigen kann sie ebenfalls zur Erfahrung der Sakralität und Mystik der Messe beitragen und zur Erfahrung der *liturgia terrestris* (irdischen Liturgie) als Abbild der *liturgia caelestis* (himmlischen Liturgie). Außerdem fördert sie individuelles Beten und Teilnehmen an der Messe selbst bei *„partcipatio actuosa"* wie sie heute oft verstanden wird.

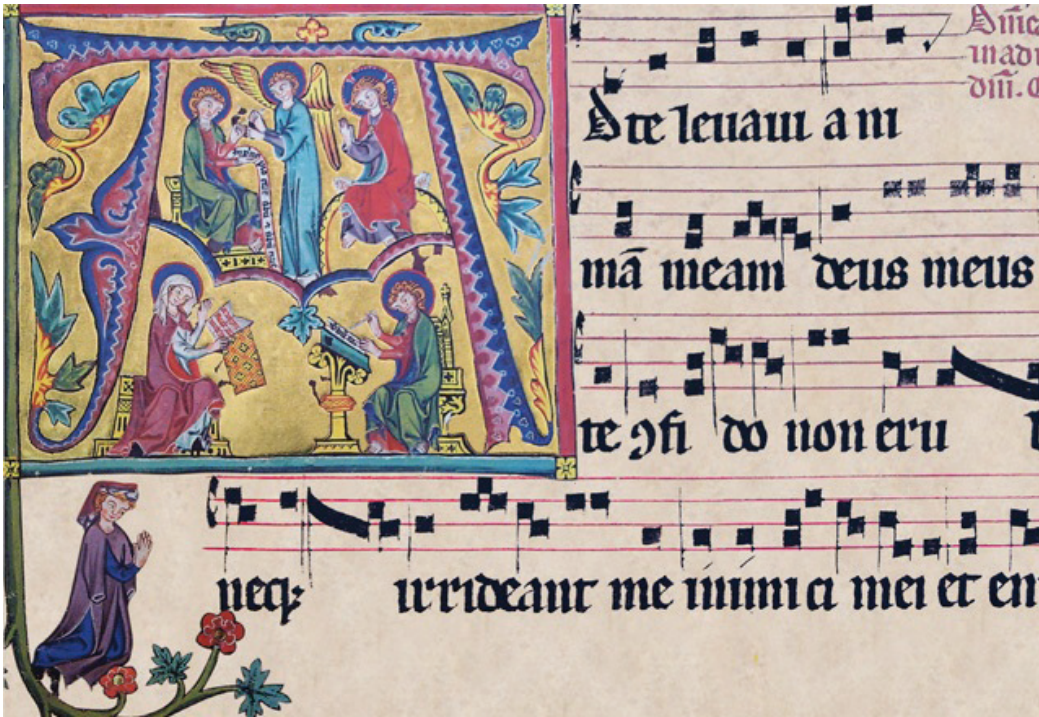
Für das Pfarreileben ermöglicht sie eine lebendige Feier der heiligen Liturgie trotz strenger Regeln. Sie ist missionarische Liturgie, die durch ihr Vorbild anziehend wirkt.

Aber wir dürfen nicht vergessen: Liturgie ist kein Sakrament, sie wirkt nicht *ex opere operato* (durch die vollzogene Handlung).

Die geschilderten möglichen Einflüsse der traditionellen Liturgie auf Priester, Gläubige und Pfarreileben, aber auch auf die sogenannte ordentliche Form des römischen Ritus, treten nicht automatisch ein. Das hängt vor allem von den die Liturgie Ausführenden ab, also Priestern, Diakonen, Ministranten und Sängern.

Deshalb ist es zu allererst notwendig, die Riten gut zu erlernen. Nur wenn man immer weiß, was zu tun ist, hat man auch die notwendige Ruhe und Gelassenheit, die heilige Liturgie zu feiern.

Weiter muß man die Theologie und den Sinn der klassischen Liturgie zu verstehen suchen. Die traditionelle



Inzens des Zelebranten bei der PMT-Hauptversammlung in Paderborn (2012)

römische Liturgie ist, wie alle alten Liturgien auch, entstanden in der Zeit der heiligen Kirchenväter. Sie spricht die Sprache der Väter und spiegelt ihre Theologie wider. Die Wiederentdeckung der alten Liturgie entspricht somit einem der Grundanliegen der Väter des II. Vatikanischen Konzils, die eine Reform der Kirche *ad normam patrum (gemäß den Regeln der Kirchenväter)* anstrebten.

Sodann ist es von größter Wichtigkeit, die Liturgie auch entsprechend zu feiern. Dazu gehört in erster Linie, sie möglichst zu singen. Während des ganzen ersten Jahrtausends gab es, wie heute noch in allen orientalischen Riten auch, keine nichtgesungenen, nur gelesenen Messen. Erst später wurde die gelesene, stille Messe nahezu zur Norm.[8] Eine Änderung kam mit der Instruktion der Ritenkongregation über die Kirchenmusik und die Liturgie vom 3. September 1958, die Pius XII. kurz vor seinem Tod in spezieller Weise approbiert und mit seiner apostolischen Autorität bestätigt hat. Die „gesungene Messe wird seit der Instruktion über die Kirchenmusik (1958) als die vorzüglichste Form der Messe empfohlen, da, sie die Herzen der Anwesenden zur frommen Betrachtung dieser Geheimnisse hinführt'."[9]

Zur feierlichen Liturgie gehört auch die Verwendung von Weihrauch. Früher durfte (und mußte) Weihrauch nur im levitierten Amt verwendet werden, nicht in der missa cantata ohne Subdiakon und Diakon.[10] Seit den ‚Neuen Rubriken des römischen Breviers und Missale', die Papst Johannes XXIII. mit dem Motu proprio *Rubricarum instructum* vom 25. Juli 1960 approbiert und damit „das gesamte liturgische Recht neu geordnet"[11] hat, darf Weihrauch in jeder gesungenen Messe verwendet werden, also auch wenn keine Leviten mitfeiern.[12] Auch wenn das nicht Vorschrift ist, sollte man nach Möglichkeit in allen gesungenen Messen Weihrauch verwenden, der „zur Ehre (Gottes) verbrannt wird"[13] und in besonderer Weise zur mystischen Dimension der Liturgie beiträgt. So verwenden auch die orientalischen Liturgien in jeder Messe Weihrauch.

5. Schluß

Die Feier der traditionellen Liturgie in den Pfarreien trägt, wenn sie entsprechend zelebriert wird, bei, die Sakralität von Liturgie wieder neu zu entdecken. Jede liturgische Feier auf Erden ist Teilhabe an der ewigen Liturgie des

8 Die sogenannte missa dialogata, in der die Gläubigen die Texte der Ministranten laut mitbeten, ist eine Neuerfindung der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts und hat keine Tradition in der Kirche. Sie ist eher kritisch zu sehen.

9 M. Fiedrowicz, Die überlieferte Messe. Geschichte, Gestalt, Theologie, Müllheim/Mosel 2011, 71.

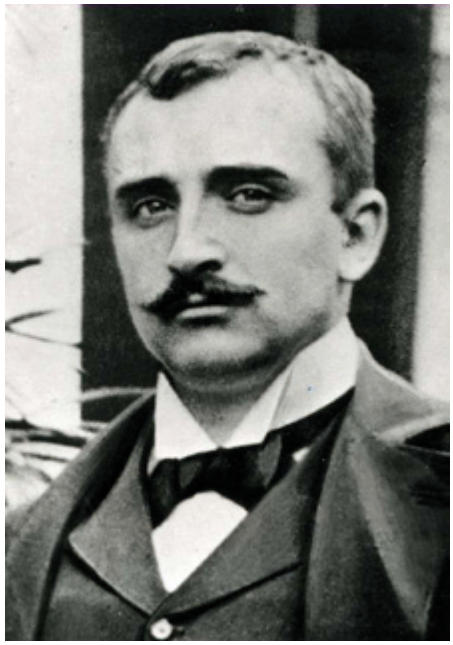
10 Da Levitenämter äußerst selten waren, hatten z. B. die deutschen Bischöfe die Erlaubnis für die Verwendung von Weihrauch im einfachen gesungenen Amt für die Hochfeste erteilt.

11 M. Reinecke, 50 Jahre Missale Romanum 1962, in: Dominus Vobiscum. Katholisches Magazin für Tradition und Kultur, Nr. 5, Oktober 2012, 19.

12 RS n. 426.

13 Cf. Segensgebet über den Weihrauch in der Messe.

Himmels, wie das II. Vatikanische Konzil uns neu gezeigt hat.[14] So kann dann auch die neue Liturgie ihre sakrale Dimension wieder neu finden. Eine Liturgie, die diese Dimension deutlich vor Augen führt, hat starken missionarischen Charakter. Sie macht Menschen neugierig auf das Abenteuer der Teilhabe an der himmlischen Herrlichkeit. So verbindet sich die „liturgische Erneuerung durch die Wiederentdeckung der Quellen ihrer Tradition" (Bischof Rey) mit der heute notwendigen Neuevangelisierung, wie Don Nicola Bux sagte. Ihn lassen wir zum Schluß noch einmal zu Wort kommen: „In der aktuellen schweren Krise des Glaubens kann eine würdig zelebrierte, mystische Liturgie den Menschen sehr helfen, Gott zu suchen und zu finden. In der Geschichte wurden die großen Konvertiten vor allem durch die feierlichen Riten und die großartigen Gesänge berührt."



Paul Claudel bekehrte sich 1886 im Alter von 18 Jahren bei der Vesper am Weihnachtstag in der Pariser Kathedrale Notre-Dame (als die Sängerknaben das Magnificat sangen).
Er schreibt über seine Bekehrung:
"Ich hatte plötzlich das durchbohrende Gefühl der Unschuld, der ewigen Kindschaft Gottes, einer unaussprechlichen Offenbarung. ... Wie glücklich doch die Menschen sind, die einen Glauben haben!
Wenn es wirklich wahr wäre? Es ist wahr! Gott existiert, er ist da. Es ist jemand, er ist ein ebenso persönliches Wesen wie ich! Er liebt mich, er ruft mich."

"Die Wahrheit hat nichts zu tun mit der Zahl der Leute, die von ihr überzeugt sind."

14 Cf. SC 8.